Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 29 (2003)

Heft: 1

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Semesterberichte / rapports semestriels

Wintersemester / semestre d'hiver 2002/03

Universität Basel

Georg Kreis

Ob in der Sachlogik der Verhältnisse angelegt, ob als Blume des Zeitgeistes: in Basel werden Lehre und Forschung vermehrt unter dem Aspekt der *Konkurrenzfähigkeit* betrachtet. Die Konkurrenzgrössen werden primär im nationalen Rahmen, aber auch, so weit möglich, im internationalen und - mit entsprechenden Reibungen - auch im inneruniversitären Rahmen gesehen. Die Wettbewerbs-Ambition kann sich dabei der beflügelnden Extremvorstellungen bedienen: Die älteste Universität der Schweiz will zuvorderst in der Entwicklung der Dinge stehen, das "ehrwürdig Alte" soll "fit für die Zukunft" sein.

‹ber den Basler Stand des Zukunftsprojekts Bologna-Reform wird an anderer Stelle in diesem Heft berichtet. Basel will diesbezüglich Spitzenreiter sein und sieht sich darum intern dem Vorwurf ausgesetzt, allenfalls mit Zusatzaufwand nachträglich Anpassungen an den "Rest der Schweiz" vornehmen zu müssen. Die interne Skepsis gegenüber "Bologna" gebärdet sich zum Teil wie die Maschinenstürmer des 19. Jahrhunderts. Andererseits wird sie vom Rektorat auch da als Fundamentalopposition missverstanden, wo sie berechtigte Kritik an autoritärem Gebaren und ins Kraut schiessender Bürokratisierung enthält. Die Regenz, das gesamtuniversitäre und basisgestützte Organ, drängt jetzt - völlig unabhängig von "Bologna" - gegenüber dem Rektorat auf Gewaltenbeschränkung in Form von besserer Gewaltentrennung und auf bessere Transparenz durch Direktinformation aus dem Universitätsrat (Strichwort: Revision des Universitätsstatuts). "Bologna" kann zudem nicht ohne Berücksichtigung der Mittelproblematik diskutiert werden. Symptomatisch ist, dass zur Zeit der administrative Mehraufwand dieser Reform finanzierbar zu sein schein, nicht aber der eigentlich bedeutsamere Mehraufwand in der Lehre.

Zur inneruniversitären Konkurrenz: Noch immer gilt das Prinzip, dass an einem Ort was sterben muss, wenn an anderem Ort was wachsen soll. Darum ist das verwaiste Ordinariat für Iberoromanistik gefährdet und bestehen Befürchtungen, dass es mit der italienischen Philologie, mit der Unternehmensfinanzierung sowie dem Lehrstuhl für Marketing ähnlich gehen wird. Als Ausweg aus der Finanzknappheit vorgeschlagene Drittelmittelprofessuren lassen sich vor allem im naturwissenschaftlichen (inkl. medizinischen) Bereich schaffen. So wurde im vergangenen Semester die 1995 gestiftete Professur für Peptidchemie vom Unternehmen Bachem (BL) bis 2005 verlängert. Eine Ethik-Professur ist durch die Anne-Frank-Stiftung, eine Assistenzprofessur in Kunstgeschichte durch die Laurenz-Stiftung finanziert worden. Besetzt wurde die zweite Professur (für Religionsgeschichte) an dem von Branco Weiss finanzierten Institut für Jüdische Studien. Wohl aus regulären Mitteln neu geschaffen wurde ein Extraordinariat für Computational Physics. Es kann mit der Altersklasse des Nachwuchses zusammenhängen, es könnte aber auch die allgemeine Tendenz ausdrücken, über Tiefereinstufungen Mittel einzusparen, wenn das Ordinariat für beobachtende Astronomie mit einem Extraordinariat und das Ordinariat für Petrologie auf der Stufe Assistenzprofessur (mit tenure track) wiederbesetzt wurden. Zum Zauberwort *"tenure track"* hat der Basler PD Valentin Groebner mit Harvard-Erfahrung den sehr lesenswerten Artikel publiziert: "Professor ist nicht Professor" (Basler Magazin vom 22. Februar 2003).

Für das "boomende" Fach Psychologie sollte (gemäss Unirats-Beschluss von 5. Dez. 2002) gegen den expliziten Willen der Spitzen aller Fakultäten plötzlich eine neue Fakultät zur Verfügung gestellt werden, und da ein Fach eigentlich noch keine Fakultät ausmacht, sollte eine aufs Quantitative reduzierte Soziologie als weiteres "Kernfach" der neuen Fakultät überschrieben werden.

Und da ein Kern nach Umgebung ruft, könnten andere Fächer, zum Beispiel die Ethnologie Europas, aus seinem ursprünglichen Fakultätszusammenhang gerissen und dem neuen, für das man bezeichnenderweise kaum einen Namen findet, zugeordnet werden. Alles vorwiegend unter führungs- und haushaltstechnischen Gesichtspunkten - und mit nachgeschobenen, wenig überzeugenden Wissenschaftsargumenten.

Wo sind die "good news"? Sicher liessen sich diese aus den stets wenig sichtbaren Frontverhältnissen von Lehre und Forschung gewinnen. Hier aber zwei mit gesamtuniversitärer Dimension: Im Herbst 2002 hat der Zuwachs an Immatrikulierten die 8000-Marke überschritten, und für Fortsetzung des Trends ist mit einer erfolgreichen Informationstagung im Januar 2003 der Boden gelegt worden. Und im Dezember 2002 ist die Forschungsdatenbank ins Netz gestellt worden. Ob das im Herbst 2002 als gute Nachricht bekanntgegebene Projekt, unter der Aegide des Staatssekretärs für Bildung und Wissenschaft in Basel zusammen mit Basler Forschungsstellen (z.B. für Alterskrankheiten/Bida) eine ETH-Institut für Life-Sciences zu schaffen, ist noch ziemlich ungewiss.

Universität Bern

Annemarie Etter

- *L'Université de Berne est en train de réaliser les objectifs de la Déclaration de Bologne. Dans cette réalisation les facultés suivent des chemins différents adaptés à leur besoins.*
- *Un Centre de compétence en public management vient d'être créé.*
- *Depuis le premier janvier, le projet VETSUISSE est entré dans sa phase de réalisation. Les universités de Zurich et Berne ont signé un contrat-cadre.*

Die Umsetzung der Bologna-Deklaration

Gestützt auf die vorläufigen Empfehlungen der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), hat der Senat der Universität Bern – trotz studentischem Widerstand, aber unter Berücksichtigung der geäusserten Bedenken – einige Grundsätze erlassen, nach denen sie die Reformen in Angriff nehmen wird (http://www.unibe.ch/bologna/).

Dabei ist das Vorgehen der einzelnen Fakultäten deren Bedürfnissen angepasst:

- Die Einführung neuer Studien- und Prüfungsreglemente und die Umstellung auf zweistufige Studiengänge sind in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und für die Volkswirtschaftslehre der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für das Wintersemester 2003/2004 vorgesehen.
- In den Sozialwissenschaften soll dies ein Jahr später geschehen.
- Die Philosophisch-historische, die Philosophisch-naturwissenschaftliche und die Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät sowie die Abteilung für das Höhere Lehramt halten sich für die Umstellung an den Richttermin des Senats (Wintersemester 2005/2006).
- Die Phil.-hist. Fakultät prüft derzeit zusammen mit ihren Schwesterfakultäten drei Modelle für die Bachelor- und Master-Studiengänge.
- Die Phil.-nat. Fakultät will im Sommer 2003 ihre Konzepte für die Bachelor-Studiengänge vorlegen. Mit den anderen Phil.-nat. Fakultäten der schweizerischen Hochschulen führt sie im Hinblick auf die Umsetzung Gespräche.
- Die Theol. Fakultät bereitet fakultätsübergreifende Bachelor-Studiengänge vor. Die Entwürfe für diese sowie für das integrale Theologiestudium (Pfarramt) werden im Sommer 2003 vorliegen.
- Das Höhere Lehramt sieht eine zweistufige Fachausbildung vor, an die sich ein einjähriges Ergänzungsstudium für Fachdidaktik und Pädagogik anschliessen wird. Detailkonzepte für die Fachausbildung werden mit der Phil.-hist. und der Phil.-nat. Fakultät erarbeitet.

- Die allfällige Umsetzung der Bologna-Reform in der Medizinischen richtet sich nach Rahmenbedingungen der neuen Gesetzgebung des Bundes, die derzeit in Vorbereitung ist und frühestens in einem Jahr in den eidgenössischen Räten behandelt werden kann.
- In der neuen Veterinärmedizinischen Fakultät VETSUISSE (s. u.) wird ein neues Curriculum vorbereitet, bei dem eine Aufteilung in eine Bachelor- und eine Master-Stufe in Beracht gezogen wird.
- Im Bereich der Weiterbildung an der Universität Bern wird ebenfalls eine Anpassung der Titel an die Bologna-Deklaration geprüft.

Vorgesehen ist, dass in Bern die Umstellung bis zum Akademischen Jahr 2005/2006 erfolgen soll, obwohl gesamteuropäisch der Bologna-Prozess bis 2010 andauern dürfte. Allerdings müssen die geplanten Reformen in der Schweiz und im Kanton Bern noch unter den Vorbehalt der Finanzierbarkeit gestellt werden. Denn ein zusätzlicher, teilweise massiver Mittelbedarf ist von sämtlichen Arbeitsgruppen angekündigt worden, welche die Bedingungen für die Umsetzung im Einzelnen prüfen.

Kompetenzzentrum für Public Management

An der Universität Bern ist auf Anfang des akademische Jahres 2002/2003 ein interfakultäres Kompetenzzentrum für Public Management gegründet worden. Die Universität Bern trägt damit ihrer Nähe zu den Verwaltungen in Stadt, Kanton und Bund Rechnung. Kernprodukt des neuen Kompetenzzentrums für Public Management an der Universität Bern ist ein Nachdiplomstudiengang mit Masterdiplom (MPA). Der zweijährige Kurs richtet sich an höhere Verwaltungskader in Bund, Kantonen und Gemeinden und deckt das oberste Ausbildungssegment ab.

Projekt VETSUISSE – Start der Umsetzungsphase

Das Projekt VETSUISSE ist formell in die Umsetzungsphase getreten. Die Universitäten Zürich und Bern haben einen Rahmenvertrag abgeschlossen, der – nach erfolgter Zustimmung durch den Zürcher Universitätsrat und die Erziehungsdirektion des Kantons Bern – rückwirkend per 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist. Der Vertrag regelt die anstehende Restrukturierung und erlischt Ende 2006 mit dem ordentlichen Arbeitsbeginn der neuen VETSUISSE-Fakultät. Die Umstrukturierung wird als interuniversitäres Kooperationsprojekt vom Bund massgeblich mitfinanziert. Projektleiter und Gründungsdekan der VETSUISSE-Fakultät ist Prof. Dr. Wolfgang Langhans.

Université de Fribourg

Marcel Piérart

Einführung der europäischen Studienstruktur an zwei Fakultäten - Dies 2002 mit zahlreichen Auszeichnungen - Planung 2004-2007: schwierige finanziellen Rahmenbedingungen - Neues Gesetz über das Staatspersonal - Neue Vize-Rektoren (2003-2007).

La rentrée universitaire a été marquée dans deux facultés par une petite révolution: l'introduction, à la Faculté des sciences économiques et sociales et à la Faculté de droit du nouveau système des études selon le processus de Bologne. Alors que la Faculté des sciences économiques et sociales a décidé une réforme globale portant sur toutes les années d'études, la faculté de droit, elle, a décidé l'entrée en vigueur progressive de la réforme. Les autres facultés devraient suivre en 2003 (Faculté des lettres) ou 2004 (Théologie et Sciences).

Le Dies 2002 — le dernier que présidait le Recteur Paul-Henri Steinauer, qui cédera sa place au prof. Urs Altermatt le 15 mars 2003 — a été l'occasion de distribuer 7 doctorats honoris causa. La Faculté de théologie a honoré le prof. Norbert Mette (Dortmund) et le Patriarche latin de Jérusalem, Michael Sabbah. Patrick A. Glenn (McGill University) a obtenu le doctorat de la faculté de droit, J.-P. Brans (Vrije Universiteit te Brussel) celui de la faculté des sciences économiques et sociales.

Frieder Ryser, ingénieur des constructions et pionnier de l'art sur verre et Jürgen Baumert (Humboldt Universität) ont été honorés par la Faculté des lettres. Urs Hochstrasser, premier Directeur de l'OFES (1969-1989), recevait le diplôme de la Faculté des sciences. Dans son allocution, le président d'honneur, Peter Bieri, soulignait l'importance de la pluridisciplinarité.

Durant le semestre d'hiver, l'Université a été occupée par la planification pluriannuelle 2004-2007, placée sous le signe de l'aistérité. Malgré une aide accrue de l'État, le retard accumulé dans les sciences humaines a été tel que des mesures sévères ont été prises: des économies substantielles ont été demandées à la faculté des sciences et à la Faculté de théologie. Les lettres et les sciences sociales connaîtront une croissance bienvenue, tandis que les sciences économiques resteront stables. À noter que le Conseil d'État a accordé à l'Université une enveloppe financière sur trois ans (2004-2006), ce qui permet de planifier de façon sure pour cette période.

L'entrée en vigueur de la nouvelle loi sur le personnel de l'État du canton de Fribourg le 1er janvier 2003 n'est pas sans conséquences pour l'Université. Dès cette date, les fonctionnaires sont devenus des agents et agentes des services publics. derrière ce changement d'appellation se cachent de profondes réformes dont les grands bénéficiaires, à l'Université, seront les collaborateurs et les collaboratrices engagés jusqu'à présent sous contrat de droit dit privé et les collaborateurs et collaboratrices scientifiques, qui auront la possibilité d'être affiliés à la caisse de pension de l'État.

Faut-il pleurer, faut-il en rire ? Le recteur de l'Université de Fribourg continue d'être choisi par la communauté universitaire en son sein. C'est le Sénat qui l'élit sur la proposition du Plénum des professeurs, élargi pour l'occasion à l'ensemble de la communauté universitaire. Élu l'été dernier, le Prof. Altermatt, historien, a choisi ses vice-recteurs: ce sont les professeurs Guido Vergauwen (théologie), Erwin Murer (droit), Rudolf Grünig (SES) et Michel Monbaron (sciences).

Université de Genève

Antoine Bailly

L'Université de Genève attire toujours plus d'étudiants et voit, depuis plusieurs années, ses effectifs en constante augmentation. En 2001, ce sont 13'361 personnes qui ont choisi Genève pour leurs études supérieures, contre 13'191 en 2000 (+1,3%) et 12'412 en 1995 (+3.79%) [1].

Mais, durant les dernières décennies, les moyens financiers qui lui ont été accordés n'ont proportionnellement suivi ni l'évolution du nombre de ses étudiants, ni l'augmentation de ses tâches. Sans parler du déficit chronique des surfaces utiles en bâtiments, qui sont très en dessous des normes prévues par la législation.

Ce déséquilibre a déjà beaucoup détérioré la situation de la haute école genevoise tant du point de vue de la qualité de l'enseignement (baisse du taux d'encadrement, moindre disponibilité du corps enseignant) que des conditions de recherche. A terme, cette situation peut avoir des influences néfastes non seulement sur la qualité de l'enseignement mais également sur la valeur des diplômes dans le marché du travail, la démocratisation des études, les conditions cadres de la recherche et la compétitivité internationale.

Du fait de cette stagnation des moyens étatiques, l'Université de Genève a été amenée à trouver des solutions extérieures indispensables afin de garantir la qualité de la formation et de la recherche à Genève. Elle s'est d'abord lancée dans la prospection de financement tiers. Ainsi, l'Université de Genève vient de recevoir un appui complémentaire de la Confédération dans différents secteurs:

---

1) Ce nombre s'explique surtout par l'augmentation du nombre d'étudiants étrangers et confédérés ainsi que par le nombre croissant de femmes accédant à une formation universitaire.

- le programme de collaboration tripartite "Sciences, Vie, Société" (SVS): le développement d'un pôle de génomique fonctionnelle et d'un pôle de sciences sociales et humaines IRIS (Intégration, Régulation et Innovations Sociales) entre Genève, Lausanne et l'EPFL est soutenu par la Confédération à hauteur de 2,5 millions de francs pour chacun de ces pôles entre 2001 et 2003 (la même somme étant accordée à Lausanne). Le Canton de Genève s'est rallié à ce projet en votant un crédit spécial de 12 millions de francs (2001-2004)
- les pôles de recherche nationaux "Frontières en génétique" et "Matériaux de demain" (5 millions chacun)
- la participation à six autres pôles de recherche
- l'encouragement de la relève (2,5 millions, figurant dans le budget ordinaire de l'Etat de Genève)
- l'égalité des chances et le Campus virtuel (0,6 million)
- la comptabilité analytique (0,25 million).

Pour faire face de manière dynamique à la situation générale, l'Université de Genève a décidé de mieux définir ses objectifs et de les partager avec les pouvoirs politiques dans le cadre d'une convention d'objectifs, passée avec l'Etat de Genève. L'idée maîtresse a été de formuler des projets d'avenir, sans que l'on ne se réfère plus à une chaire, une discipline ou une structure académique. C'est dans ce sens que les facultés ont été amenées à définir, pour les quatre années à venir, des objectifs spécifiques dans le cadre des objectifs généraux poursuivis par l'Université.

Enfin une nouvelle loi sur l'Université a vu le jour en 2002. Elle sera complétée en 2003, après un long processus de préparation, où l'Université a joué un rôle majeur.

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Philippe Thalmann

Bachelor - Master

Die ETH Lausanne hat mit etwas Zögern und Verspätung die Reform der Ausbildung unternommen, die zur Struktur Bachelor - Master führt. Die gesamte Schule macht den Schritt zusammen, auf den Wintersemester 2003 für den Bachelor und den Wintersemester 2004 für den Master.

Ausbildung in Geistes- und Sozialwissenschaften

Seit Herbst 2002 profitieren alle neuen ETHL Studenten von einem neuen Ausbildungsprogramm in Geistes- und Sozialwissenschaften. Es erfolgt aus einer breiten Partnerschaft zwischen der ETHL und den Universitäten von Lausanne und Genf. Kohärent und diversifiziert bietet dieses Programm mehr als zwanzig Themen an.

Der Sieg der Schweizer Herausforderung Alinghi

Die Ehre des Sieges von Alinghi im Americas Cup fällt auch auf die ETH Lausanne, ihren offiziellen wissenschaftlichen Berater zurück. Vier Laboratorien in drei Fakultäten war an einem Projekt beteiligt, das durch den Enthusiasmus des ganzen Campus' getragen war.

Bachelor - Master à l'EPFL

L'EPFL s'est lancée avec un peu d'hésitation et de retard mais d'autant plus de détermination dans la réforme de la formation conduisant à la structure bachelor - master. Les directives ont été mises en consultation à la fin 2002. Elles ont été recueillies favorablement, surtout par l'association des étudiants. Tout le monde est d'accord pour que le bachelor ait une valeur académique, favorisant la mobilité, et non une valeur de certificat professionnel. La controverse a porté sur les exigences minimales en nombres de crédits que les étudiant-e-s devront acquérir chaque année ainsi que sur le nombre minimal de crédits pour le master. Il est manifestement difficile d'imposer une structure uniforme à des filières de formation qui ont bénéficié jusqu'ici d'une certaine marge de manoeuvre.

Néanmoins, tous les plans d'études tiennent compte de la nouvelle structure dès l'automne 2003 et tous les étudiant-e-s entrant à l'EPFL à cette date seront soumis au nouveau régime. Le Master débutera à la rentrée 2004, ce qui laisse la possibilité d'informer assez longtemps à l'avance les étudiant-e-s qui commenceront leur 4e année à cette date. Il est toutefois prévu de délivrer le Master au lieu du diplôme dès mars 2004. On voit qu'il n'y a pas de section qui jouerait le rôle de pilote à l'EPFL.

Le programme d'enseignement en Sciences humaines et sociales (SHS)

Depuis l'automne 2002, tous les nouveaux étudiants de l'EPFL bénéficient d'un programme d'enseignement en Sciences humaines et sociales (SHS). Il résulte d'un très large partenariat entre l'EPFL, les Universités de Lausanne et de Genève. Cohérent et diversifié, ce programme propose plus de vingt branches. Organisé selon quelques grandes dimensions propres aux sciences humaines - les dimensions historique, philosophique, esthétique, etc. - il multiplie dans ce cadre général des matières et des perspectives aussi variées que possible. L'enseignement de ces branches est assuré par des spécialistes appartenant à l'une ou l'autre des institutions partenaires.

L'enseignement en Sciences humaines et sociales se divise en deux cycles de deux ans chacun. Il y a un cycle d'initiation et un cycle de spécialisation. Chacun comporte une phase de cours suivie d'une phase de travail par projet. En 1e année, les étudiant-e-s choisissent quatre cours d'introduction parmi la vingtaine figurant au programme. Les cours durent sept semaines, c'est-à-dire un trimestre, à raison de deux heures par semaine. Tous les cours sont proposés une première fois au semestre d'hiver, puis répétés au semestre d'été. En 2e année, les étudiant-e-s effectuent un travail par projet dans l'une des quatre branches suivies en 1e année. Deux heures hebdomadaires sont prévues à l'horaire, correspondant à l'investissement minimum requis pour la réalisation de ces projets. Dans le cycle de spécialisation, les étudiant-e-s déterminent leur branche de spécialisation parmi les quatre branches suivies en 1e année et l'approfondissent dans des cours et des travaux par projet.

La victoire du Défi suisse Alinghi

La gloire de la victoire d'Alinghi dans la Coupe de l'America rejaillit aussi sur l'EPFL, son conseiller scientifique officiel. Quatre laboratoires rattachés à trois facultés étaient engagés pour un projet porté par l'enthousiasme de tout le campus: le Laboratoire de technologie des composites et polymères, la Chaire de modélisation et calcul scientifique, le Laboratoire de la construction métallique et le Laboratoire de Mécanique des Fluides. Comme l'exprime le professeur Jan-Anders Manson, coordinateur pour l'EPFL du partenariat scientifique avec Alinghi: "Le partenariat scientifique a également permis de générer un enthousiasme et une créativité exceptionnels. Le projet démontre la force d'un travail interdisciplinaire, mené en équipe, lorsqu'il est nécessaire de rendre utilisable dans un délai extrêmement court les résultats de la recherche. Le sport s'est montré un formidable stimulant pour les étudiants dans leur formation et leurs travaux de recherche."

Université de Lausanne

Ariane Bertaudon

L'Unil se recentre sur les sciences du vivant

Le programme Sciences, Vie, Société (SVS) se développe en coordination entre les Universités de Lausanne, de Genève et l'Ecole polytechnique fédérale. Pour l'Université de Lausanne, il comprend le transfert des sections de chimie déjà effectué en octobre 2001, de physique et de l'Institut de mathématiques planifié en octobre prochain. Quant au regroupement de l'Ecole romande de pharmacie à Genève, il sera terminé en 2004.

Le pôle de sciences de la vie prévoit le développement de la génomique fonctionnelle sur l'arc lémanique, axé sur deux thématiques principales: la génomique des mammifères et l'imagerie biomédicale. Le Centre de génomique fonctionnelle (CIG) est la contribution principale de l'UNIL au pôle des sciences de la vie.

Ainsi la plateforme technologique en protéomique, récemment inaugurée dans cette même université, constitue l'un des éléments phare de la coordination lémanique comprise dans le Pôle de génomique fonctionnelle. Elle est ouverte à des partenaires industriels, notamment aux entreprises biomédicales de la région.

Développement en sciences humaines

Le pôle de sciences humaines et sociales du programme SVS comprend dix projets d'enseignement et de recherche IRIS (Intégration, régulation, innovation sociales) ainsi qu'un programme d'enseignement de sciences humaines dispensé principalement par des professeurs de l'UNIL aux étudiants de l'EPFL et inauguré lors de la rentrée académique 2002.

Pour le volet d'enseignement, cinquante professeurs et spécialistes y dispensent leurs compétences par des cours, des ateliers et des séminaires dans vingt branches réparties dans des disciplines telles que: histoire, civilisation comparée, esthétique, philosophie, management, sociologie et psychologie, droit et économie.

Création de deux nouvelles facultés et modification de la Loi sur l'université

La restructuration des filières de l'institution découle des effets induits par la mise en úuvre du programme triangulaire Science, Vie, Société. Dans ce contexte, la fin de l'année est marquée par le démarrage de l'important chantier qui entoure la création de deux nouvelles facultés. Si cette volonté témoigne de la dynamique de l'institution vaudoise fondée en 1536, l'événement fait également date dans son histoire. En effet, depuis un siècle, l'université n'a pas vécu pareille réorganisation de ses filières d'études.

Les Facultés restent au nombre de sept, mais deux d'entre elles offriront un nouveau visage dès la rentrée 2003. Aux Facultés de théologie, droit, lettres, sciences sociales et politiques et hautes études commerciales, s'ajouteront celles de biologie et de médecine et des géosciences et de l'environnement.

Ces dernières remplacent les actuelles Facultés de médecine et de sciences. La première réunira les Instituts et unités de la Faculté de médecine et de la Section de biologie et sera chargée de l'ensemble de la recherche et de l'enseignement sur le vivant à l'Université. La deuxième regroupera les Instituts de la Section des sciences de la Terre et l'Institut de géographie, qui quittera la Faculté des lettres. Un des objectifs de cette Faculté sera notamment de développer des compétences nouvelles dans le domaine des sciences de l'environnement.

Ces changements-là supposent une modification de la Loi sur l'université, créée en 1977.

Plus de 10'000 étudiants

A la rentrée 2002, le nombre d'étudiants a atteint 10'173 immatriculés avec une proportion de femmes de l'ordre de 54%. C'est l'Institut de police scientifique et de criminologie qui enregistre la plus forte progression de ses effectifs (14%), suivi des sciences sociales et politiques (13,5%) et du droit (9,5%). Quant à l'orientation des études, les sciences politiques restent très largement en tête de classement avec une progression de plus de 19% contre 14% en sciences sociales.

Crise dans le logement

La pression n'a cessé de monter durant l'été et jusque après la rentrée universitaire. Plusieurs centaines d'étudiants n'arrivaient toujours pas à trouver un logement dans le périmètre lausannois en dépit des appels au secours réitérés des services sociaux de l'Université. La situation dramatique du marché du logement dans la capitale vaudoise a donc conduit les différentes associations d'étudiants à déposer une pétition auprès des autorités cantonales pour demander la construction urgente de nouvelles maisons pour étudiants. Résultat: le canton de Vaud, à travers la Fondation Maisons pour étudiants, va construire sept nouveaux bâtiments de quatre étages sur un terrain à la Bourdonnette. Des constructions démontables qui seront prêtes pour la prochaine rentrée. Coût de l'opération 12,6 millions.

Transfert de la faculté des sciences économiques de Neuchâtel à Lausanne

Les deux conseils d'Etat neuchâtelois et vaudois ont donné mandat aux recteurs de leurs universités respectives d'étudier les modalités et le coût d'un regroupement, voire du transfert de la faculté des sciences économiques de Neuchâtel à l'Ecole des hautes études commerciales de Lausanne. Les discussions bilatérales se poursuivent.

Universität Luzern

Markus Vogler

Neubau des Unigebäudes

Nach der Auswertung der Ergebnisse des Ideenwettbewerbs zum Neubau der Unilu (115 Projekteingaben) prämierte die Jury des Ideenwettbewerbs 12 Projekte. Die Teams dieser Projekte sind zu einem Studienauftrag eingeladen worden, der neben der Erarbeitung einer Konzeption für den Neubau die Gesamtgestaltung des Umfeldes am Kasernenplatz enthält. Das Siegerprojekt wird im Juni 2003 ausgewählt. Der Bezug des Universitätsgebäudes ist für den Herbst 2008 vorgesehen.

Kinderkrippe

Die mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesprogramm "Chancengleichheit" geschaffene Fachstelle für Chancengleichheit der Universität Luzern baute u.a. eine Kinderkrippe für Angehörige der Universität und der Fachhochschule Zentralschweiz auf (Gründung 1.10.2002, 18 Kinderkrippenplätze, bis 31.12.2002 13 betreute Kinder von Universitätsangehörigen).

Besuchstag

Grosses Interesse an der Universität Luzern: Rund 250 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fanden sich am 26. November zum Besuchs- und Informationstag an der Universität Luzern ein. Die Schülerinnen und Schüler kamen aus allen Teilen der Deutschschweiz. Die jüngste Schweizer Universität wird demnach immer mehr auch über die Kantonsgrenze hinaus zu einem Begriff. Weitere 30 Interessierte nahmen am 9. November am Informationstag des Katechetischen Instituts der Theologischen Fakultät teil. Das Institut bietet ein 3 1/2-jähriges Vollzeitstudium zum dipl. Katecheten resp. zur dipl. Katechetin an.

Neues Ranking von Swiss Up

Die private Firma swissUp hat im Oktober 2002 die Ergebnisse einer schriftlichen Umfrage bei den Fachbereichen der Schweizer Universitäten und ETH's veröffentlicht. Gemäss den 6 Kriterien allg. Zufriedenheit der Studierenden, Qualität der Professoren und Kurse, Vorbereitung fürs Berufsleben, Attraktivität, Betreuungsquote und öff. eidg. Forschungsgelder nimmt die neue Rechtsfakultät in Luzern den Spitzenplatz ein.

Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

An der 1. Internationalen Science & Society-Konferenz "Stammzellenforschung" haben am 30./31. Oktober 2002 hochkarätige ExpertInnen aus dem In- und Ausland im Kultur- u. Kongresszentrum Luzern intensiv mit zahlreichen prominenten Politikern das aktuelle wissenschaftspolitische Thema kontrovers diskutiert und sich in einem zweiten Teil der öffentlichen Diskussion gestellt. Neben vielen interessierten Fachleuten und Laien beteiligten sich über 40 National- und StänderätInnen am Kongress. Der Anlass wurde vom Institut für Kommunikation und Kultur der Geisteswissenschaftlichen Fakultät organisiert.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Nouvelle loi sur l'Université et avenir

Début novembre 2002, la nouvelle loi sur l'Université de Neuchâtel a été acceptée par le Grand Conseil. Notons trois points importants de la réforme adoptée:

- amélioration du mode de direction de l'Université, dans un but de simplification des processus de décisions;
- harmonisation avec les autres universités cantonales;
- division de la Faculté de droit et des sciences économiques en deux Facultés distinctes:
  - Faculté de droit
  - Faculté des sciences économiques et sociales.

Or, avant mÍme l'entrée en vigueur de cette loi (15 octobre 2003), divers projets, dont celui du transfert des principales filières de la nouvelle future Faculté des sciences économiques et sociales à l'Ecole des HEC de l'Université de Lausanne renforcent un climat d'insécurité, remontant au renversement des alliances (Triangle d'azur plutôt que Benefri), aussi bien sur le plan interne que dans divers milieux du canton. Les corps de la communauté universitaire ont manifesté leur inquiétude, notamment le corps professoral dans une motion du 5 février 2003 adressée au Conseil d'Etat.

Physique: Prix Latsis national 2002

En janvier 1994, Jérôme Faist, professeur à l'Institut de physique, détecte pour la première fois la lumière émise par un laser d'un nouveau type (laser à cascade quantique). Ce dernier est capable d'émettre de la lumière dans l'infrarouge moyen à des longueurs d'onde inaccessibles au laser semi-conducteur conventionnel. Il permet de détecter de façon ultrasensible des espèces chimiques de tous ordres. Cette découverte a rapidement fait le tour du monde scientifique.

Les applications de l'invention sont nombreuses, dans les domaines les plus divers de l'industrie: domaine médical, agro-alimentaire, judiciaire ou militaire. En 1998, Jérôme Faist a fondé la *spin-off* "Alpes Laser", première société commercialisant le laser à cascade quantique pour des applications de spectroscopie.

Ancien étudiant en physique à l'EPFL, Jérôme Faist, détenteur d'un doctorat en optoélectronique, a débuté ses recherches dans le cadre d'un post-doctorat effectué au sein du groupe du professeur Federico Capasso, dans les laboratoires Bell, à Murray Hill (USA). Aujourd'hui, il reçoit le prestigieux prix Latsis national 2002. Il précise que les résultats obtenus sont le fruit de travaux de toute une équipe.

Survie des plantes

Le Pôle de recherche national (PRN) Survie des plantes, basé à Neuchâtel, a publié au début de l'année 2003 une brochure dans le but de faire mieux connaÓtre ses activités à l'extérieur du monde universitaire (pour une commande de cette brochure, s'adresser au secrétariat de *Plant survival*, "www.unine.ch/nccr").

Le PRN regroupe une équipe ñ impliquant cinq universités, l'EPFZ et l'EPFL, ainsi que trois stations fédérales de recherche ñ composée de 44 chercheurs, 21 post-doctorants et 53 doctorants. Depuis le début de son activité en avril 2001, il a mis sur pied une école doctorale (avec des cours spécifiques pour les jeunes chercheurs) et développe notamment le transfert de technologies vers des réseaux de recherche européens ou vers des praticiens. Le but de ces contacts est la découverte de nouvelles technologies issues de projets communs et l'élaboration de directives destinées à l'agriculture, à la viticulture et à la protection de l'environnement.

***Histoire et herméneutique*Mélanges offerts à Gottfried Hammann**

A l'occasion du départ à la retraite du professeur Gottfried Hammann, quelques 35 spécialistes ont composé un ouvrage de près de 450 pages en reprenant les deux grands axes de l'activité d'historien du christianisme du dédicataire. Ceux-ci consistent à la fois en un travail de documentaliste et d'interprète (activité visant à redonner vie aux documents historiques, en rendant ceux-ci compréhensibles aux lecteurs contemporains).

Rôle primordial de la Société typographique de Neuchâtel au 18e siècle

Jusqu'au 30 avril 2003, la Société typographique de Neuchâtel (STN) fait l'objet d'une exposition à la Bibliothèque publique et universitaire de la cité.

Selon le professeur d'histoire Philippe Henry, l'activité de la STN a joué un rôle primordial, de dimension continentale, à la fin du 18e siècle. Entre 1769 et 1789, la STN représentait l'une des maisons d'édition les plus florissantes à l'échelle européenne. Elle a donc occupé une place de choix dans le contexte de la diffusion des idées des Lumières. Sur la base d'une extraordinaire documentation quasi intacte, les historiens ont eu l'occasion d'en connaÓtre et d'en présenter l'activité en détail.

Universität Luzern

Markus Vogler

Neubau des Unigebäudes

Nach der Auswertung der Ergebnisse des Ideenwettbewerbs zum Neubau der Unilu (115 Projekteingaben) prämierte die Jury des Ideenwettbewerbs 12 Projekte. Die Teams dieser Projekte sind zu einem Studienauftrag eingeladen worden, der neben der Erarbeitung einer Konzeption für den Neubau die Gesamtgestaltung des Umfeldes am Kasernenplatz enthält. Das Siegerprojekt wird im Juni 2003 ausgewählt. Der Bezug des Universitätsgebäudes ist für den Herbst 2008 vorgesehen.

Kinderkrippe

Die mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesprogramm "Chancengleichheit" geschaffene Fachstelle für Chancengleichheit der Universität Luzern baute u.a. eine Kinderkrippe für Angehörige der Universität und der Fachhochschule Zentralschweiz auf (Gründung 1.10.2002, 18 Kinderkrippenplätze, bis 31.12.2002 13 betreute Kinder von Universitätsangehörigen).

Besuchstag

Grosses Interesse an der Universität Luzern: Rund 250 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fanden sich am 26. November zum Besuchs- und Informationstag an der Universität Luzern ein. Die Schülerinnen und Schüler kamen aus allen Teilen der Deutschschweiz. Die jüngste Schweizer Universität wird demnach immer mehr auch über die Kantonsgrenze hinaus zu einem Begriff. Weitere 30 Interessierte nahmen am 9. November am Informationstag des Katechetischen Instituts der Theologischen Fakultät teil. Das Institut bietet ein 3 1/2-jähriges Vollzeitstudium zum dipl. Katecheten resp. zur dipl. Katechetin an.

Neues Ranking von Swiss Up

Die private Firma swissUp hat im Oktober 2002 die Ergebnisse einer schriftlichen Umfrage bei den Fachbereichen der Schweizer Universitäten und ETH's veröffentlicht. Gemäss den 6 Kriterien allg. Zufriedenheit der Studierenden, Qualität der Professoren und Kurse, Vorbereitung fürs Berufsleben, Attraktivität, Betreuungsquote und öff. eidg. Forschungsgelder nimmt die neue Rechtsfakultät in Luzern den Spitzenplatz ein.

Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

An der 1. Internationalen Science & Society-Konferenz "Stammzellenforschung" haben am 30./31. Oktober 2002 hochkarätige ExpertInnen aus dem In- und Ausland im Kultur- u. Kongresszentrum Luzern intensiv mit zahlreichen prominenten Politikern das aktuelle wissenschaftspolitische Thema kontrovers diskutiert und sich in einem zweiten Teil der öffentlichen Diskussion gestellt. Neben vielen interessierten Fachleuten und Laien beteiligten sich über 40 National- und StänderätInnen am Kongress. Der Anlass wurde vom Institut für Kommunikation und Kultur der Geisteswissenschaftlichen Fakultät organisiert.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Nouvelle loi sur l'Université et avenir

Début novembre 2002, la nouvelle loi sur l'Université de Neuchâtel a été acceptée par le Grand Conseil. Notons trois points importants de la réforme adoptée:
amélioration du mode de direction de l'Université, dans un but de simplification des processus de décisions;
harmonisation avec les autres universités cantonales;
division de la Faculté de droit et des sciences économiques en deux Facultés distinctes:
Faculté de droit
Faculté des sciences économiques et sociales.

Or, avant mÍme l'entrée en vigueur de cette loi (15 octobre 2003), divers projets, dont celui du transfert des principales filières de la nouvelle future Faculté des sciences économiques et sociales à l'Ecole des HEC de l'Université de Lausanne renforcent un climat d'insécurité, remontant au renversement des alliances (Triangle d'azur plutôt que Benefri), aussi bien sur le plan interne que dans divers milieux du canton. Les corps de la communauté universitaire ont manifesté leur inquiétude, notamment le corps professoral dans une motion du 5 février 2003 adressée au Conseil d'Etat.

Physique: Prix Latsis national 2002

En janvier 1994, Jérôme Faist, professeur à l'Institut de physique, détecte pour la première fois la lumière émise par un laser d'un nouveau type (laser à cascade quantique). Ce dernier est capable d'émettre de la lumière dans l'infrarouge moyen à des longueurs d'onde inaccessibles au laser semi-conducteur conventionnel. Il permet de détecter de façon ultrasensible des espèces chimiques de tous ordres. Cette découverte a rapidement fait le tour du monde scientifique.

Les applications de l'invention sont nombreuses, dans les domaines les plus divers de l'industrie: domaine médical, agro-alimentaire, judiciaire ou militaire. En 1998, Jérôme Faist a fondé la *spin-off* "Alpes Laser", première société commercialisant le laser à cascade quantique pour des applications de spectroscopie.

Ancien étudiant en physique à l'EPFL, Jérôme Faist, détenteur d'un doctorat en optoélectronique, a débuté ses recherches dans le cadre d'un post-doctorat effectué au sein du groupe du professeur Federico Capasso, dans les laboratoires Bell, à Murray Hill (USA). Aujourd'hui, il reçoit le prestigieux prix Latsis national 2002. Il précise que les résultats obtenus sont le fruit de travaux de toute une équipe.

Survie des plantes

Le Pôle de recherche national (PRN) Survie des plantes, basé à Neuchâtel, a publié au début de l'année 2003 une brochure dans le but de faire mieux connaÓtre ses activités à l'extérieur du monde universitaire (pour une commande de cette brochure, s'adresser au secrétariat de *Plant survival*, "www.unine.ch/nccr").

Le PRN regroupe une équipe ñ impliquant cinq universités, l'EPFZ et l'EPFL, ainsi que trois stations fédérales de recherche ñ composée de 44 chercheurs, 21 post-doctorants et 53 doctorants. Depuis le début de son activité en avril 2001, il a mis sur pied une école doctorale (avec des cours spécifiques pour les jeunes chercheurs) et développe notamment le transfert de technologies vers des réseaux de recherche européens ou vers des praticiens. Le but de ces contacts est la découverte de nouvelles technologies issues de projets communs et l'élaboration de directives destinées à l'agriculture, à la viticulture et à la protection de l'environnement.

***Histoire et herméneutique.* Mélanges offerts à Gottfried Hammann**

A l'occasion du départ à la retraite du professeur Gottfried Hammann, quelques 35 spécialistes ont composé un ouvrage de près de 450 pages en reprenant les deux grands axes de l'activité d'historien du christianisme du dédicataire. Ceux-ci consistent à la fois en un travail de documentaliste et d'interprète (activité visant à redonner vie aux documents historiques, en rendant ceux-ci compréhensibles aux lecteurs contemporains).

Rôle primordial de la Société typographique de Neuchâtel au 18e siècle

Jusqu'au 30 avril 2003, la Société typographique de Neuchâtel (STN) fait l'objet d'une exposition à la Bibliothèque publique et universitaire de la cité.

Selon le professeur d'histoire Philippe Henry, l'activité de la STN a joué un rôle primordial, de dimension continentale, à la fin du 18e siècle. Entre 1769 et 1789, la STN représentait l'une des maisons d'édition les plus florissantes à l'échelle européenne. Elle a donc occupé une place de choix dans le contexte de la diffusion des idées des Lumières. Sur la base d'une extraordinaire documentation quasi intacte, les historiens ont eu l'occasion d'en connaÓtre et d'en présenter l'activité en détail.

Universität St.Gallen

Eva Nietlispach Jaeger

An der Universität St.Gallen studierte im Wintersemester 02/03 bereits der zweite Jahrgang auf der Assessment-Stufe der neukonzipierten Lehre. Die breiten Evaluationen des ersten Jahrgangs zeigen: Die HSG ist auf dem richtigen Weg. Geglückt ist ebenfalls der Start auf Bachelor-Stufe.

Weiter wurde im vergangenen Semester an der HSG ein neues Institut gegründet, das Kühne-Institut für Logistik. Es ist eine Kooperation zwischen der HSG und der Kühne-Stiftung. Leiter ist Dr. Frank Straube, Vizedirektor ist Prof. Dr. Daniel Corsten. Positive Schlagzeilen machte die HSG auch mit dem "eLearning-Zentrum" der Gebert-Rüf-Stiftung. In Sachen eLearning hat die HSG bereits vielbeachtete Erfahrung. Dass sie in einem Auswahlverfahren unter den Universitäten bei der Gebert-Rüf-Stiftung auf Platz 1 kam, ist deshalb kein Zufall. An der HSG erhielt eLearning mit der Einführung des Selbststudiums im Rahmen der Neukonzeption Lehre einen besonderen Stellenwert. Dabei stand von Beginn an fest, dass das Lernen mit Hilfe einer Lernplattform die Interaktion in Präsenzveranstaltungen nicht ersetzen soll. Auch sollten alte Methoden nicht einfach durch neue Medien ersetzt werden, vielmehr rücken neue Ziele wie die verstärkte Förderung eines "selbstorganisierten Lernens im Team" in den Mittelpunkt. Ein Team am Institut für Wirtschaftspädagogik / IWP (Dieter Euler, Karl Wilbers, Markus Wirth) ist in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Dozierenden seit 18 Monaten dabei, diese Leitidee in den neu entstehenden Lehrveranstaltungen der neu konzipierten Lehre zu konkretisieren.

60 Doktor(inn)en und 322 Diplomand(inn)en erhielten zum Semesterauftakt anlässlich der Promotionsfeier der Universität St. Gallen ihre Urkunden. Rektor Professor Dr. Peter Gomez geisselte in einer viel beachteten Rede zu dieser Feier in scharfen Worten die "Propheten des Niedergangs". Deren Kennzeichen ist es nach Gomez, dass sie selbst nicht in der Verantwortung stehen, "unheilige Allianzen" mit Interessengruppen bilden, von denen sie sich sonst immer abgrenzen, und damit die "ungeteilte Aufmerksamkeit der Medien" geniessen.

ETH Zürich

Dorothea Christ / Christoph Niedermann

Die Umsetzung der Studienreform fällt zeitlich zusammen mit der endgültigen Umstellung des IT-Systems in der Studienadministration. Die Synergien zwischen beiden Vorhaben sind beträchtlich, die Doppelbelastung verschiedener "Key-Players" ebenfalls. Dieser Gleichzeitigkeit ist es zu verdanken, dass wohl an keiner anderen grossen Hochschule in der Schweiz die Umsetzung der Studienreform weiter gediehen ist und dass keine andere Hochschule die Lehrbetriebs-Administration so effizient an den umstrukturierten Lehrbetrieb anpassen kann wie die ETH Zürich.

Seit Mitte September könne sich Studierende für das Wintersemester elektronisch einschreiben und Fächer belegen. Diese Neuerung, die von vielen Studierenden begrüsst worden ist, bringt auch den Dozierenden viele Vorteile:
Sie können jetzt schauen, wie viele und welche Studierenden in jeder ihrer Lehrveranstaltungen eingeschrieben sind. Sie können diese Namenliste auch als File, z.B. in Word oder Excel, exportieren.

Sie können die bei ihnen eingeschriebenen Studierenden per E-mail kontaktieren.

Sie können bei ihren Lehrveranstaltungen einen Link anbringen.

Sie können und müssen Testate und Kreditpunkte elektronisch vergeben " das geht sehr schnell und einfach. Es gibt keine Testatbögen mehr.

Sie können die Berechtigung zum Vergeben der Testate und/oder Kreditpunkte auch delegieren, z.B. an eine Assistentin oder einen Assistenten

Mit der Einschreibung wird die Information, wer welche Lehrveranstaltung besucht hat, verfügbar " dies wird in Zukunft auch die Erstellung der Diploma-Supplements erheblich vereinfachen.

Die Einführung neuer IT-Prozesse im Prüfungswesen stellt zurzeit die grösste Herausforderung dar. Die neuen Einzel-Reglemente müssen im Datenbankmodell umgesetzt werden, wobei insbesondere die Aufweichung der Studiengangs-Grenzen in den ersten beiden Jahren des Grundstudiums viel mehr Wechselmöglichkeiten erlaubt, was wiederum den Einbau spezifischer Kontrollfunktionen erfordert. Der Rektoratsadjunkt und die Projektorganisation.

Im letzten Semesterbericht haben wir darüber informiert, welche Departemente bereits Bachelor-Studiengängen lanciert haben. Dazu gehört der neue Studiengang Bewegungswissenschaften und Sport. Dieser verzeichnete mit 200 Neueintretenden einen unverwartet grossen Zulauf. Die Studiengänge Bauingenieur-, Umweltingenieur- und Geomatikingenieurwissenschaften, Informatik, Rechnergestützte Wissenschaften, Biologie, Erdwissenschaften, Umweltnaturwissenschaften, Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften sowie Mathematik werden mit neu strukturierten Curricula im Herbst 2003 starten. Der Studiengang Forstwissenschaften wird ab Herbst 2003 in den Studiengang Umweltnaturwissenschaften integriert und dort als Vertiefungsrichtung angeboten.

Zahlreiche Departemente sind zurzeit dabei, ihre Master-Studiengänge zu entwickeln. Einzelne Entwürfe liegen bereits vor (Chemie, Chemieingenieurwissenschaften, Materialwissenschaft, Maschineningenieurwissenschaften, Rechnergestützte Wissenschaften). Verschiedene Bachelor- und Master-Studiengänge wurden in enger Zusammenarbeit mit den Partner-Hochschulen der IDEA-League entwickelt (z.B. D-MAVT, D-ITET). Die fachspezifischen Arbeitsgruppen der IDEA-League sind zudem daran, gemeinsame Qualifikationsprofile zu erstellen, die Teil des von "Bologna" vorgesehenen Diploma Supplements werden. Die Arbeitsgruppe Electrical Engineering erarbeitet des Weiteren ein Modell zur Umsetzung der Qualifikationsprofile in die Studienpläne.

Universität Zürich

Kurt Reimann

Cinq ans après l'entrée en vigueur de la loi cantonale sur l'université, le Grand Conseil a décrété quelques modifications. Voilà la plus grave: dans le procédé de nomination des professeurs, le rôle de l'assemblée facultaire sera pris par une commission facultaire. La matière discutée le plus intensément était la possibilité de doubler les taxes universitaires, une proposition du Conseil d'Etat que le Grand Conseil n'a pas approuvé.

Die Universität Zürich ist seit 1998 eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit. Dies ist mit einer gewissen Autonomie verbunden, namentlich in akademischen Belangen, heisst aber nicht, dass sich die Universität dem Einfluss der politischen Instanzen des Kantons - der mit über 400 Millionen Franken jährlich den bei weitem grössten Teil des Budgets trägt - entziehen könnte. Von grossem Einfluss ist einmal der (zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht getroffene) Entscheid über das kantonale Budget des laufenden Jahres. Während die Perspektiven für 2003 nicht allzu düster sind, muss ab 2004 angesichts der sinkenden Steuererträge des Kantons mit massiven Einschränkungen gerechnet werden. Auch der Aufbruch von Regierung und Parlament des Bundes, die wissenschaftliche Forschung und Bildung (das eine geht bekanntlich nicht ohne das andere) nach einem Jahrzehnt der Stagnation wieder kräftig zu fördern, scheint unter der Wirkung der Kreditsperre ins Stocken zu geraten. In den letzten Jahren wurde in Zürich - hauptsächlich mit der Schaffung neuer Professuren - viel getan, um die Betreuungsverhältnisse in den stark gefragten Fächern (z. B. Publizistikwissenschaften, Rechtswissenschaften, Psychologie) zu verbessern. Die weiteren Ausbaupläne (oder vielmehr: Aufholpläne) müssen vorerst aufs Eis gelegt werden. Eng sind auch die räumlichen Verhältnisse. Hier bleibt vorerst - nebst der bestmöglichen Verwaltung des Mangels - nichts weiter zu tun als geplante Projekte zur Baureife voranzutreiben, damit unverzüglich gebaut werden kann, sollten denn wieder einmal Mittel vorhanden sein. So ist auch die aus miteidgenössischer Sicht gelegentlich als "reich" beneidete Universität Zürich (deren Bildungsauftrag bekanntlich weit über den Kanton hinaus reicht) unter argen Druck geraten.

Einzelne Kommissionen des Parlaments schauen der Leitung der Universität in letzter Zeit genau auf die Finger. Dies ist ihr gutes Recht, und die Universitätsleitung tut ihr Bestes, um zu den Parlamentariern gute Beziehungen zu pflegen und ihnen ihr Handeln sowie den Betrieb einer Universität im Allgemeinen plausibel zu machen. Dies ist nicht immer einfach: für die Kantonsrätinnen und Kantonsräte steht verständlicherweise die regionale Perspektive im Vordergrund, während die Universität als Teilhaberin an den internationalen scientific communities - in dieser Beziehung vielleicht dem Flughafen nicht ganz unähnlich - auf weltweite Verbindungen angewiesen ist und sich der weltweiten Konkurrenz stellen muss.

Trotz der an sich guten Beziehungen zwischen Universität und kantonalem Parlament hat letzteres bei der Teilrevision des Universitätsgesetzes nicht im Sinne des Senats der Universität entschieden. Wichtigster Punkt war die Neuregelung des Berufungsverfahrens. Vor 1998 wurden die Anträge der Fakultäten in der Hochschulkommission diskutiert, diese stellte schliesslich den Wahlantrag an den Regierungsrat. Seit 1998 gilt folgender Instanzenweg: Berufungskommission (auf Vorschlag der Fakultät durch die Universitätsleitung eingesetzt) - Fakultätsversammlung - Universitätsleitung - Universitätsrat. Der Universitätsrat erhält von der Universitätsleitung einen Einervorschlag, den er akzeptieren oder zurückweisen kann. Er hat aber Kenntnis von der gesamten Liste und Einblick in die Gutachten. Dieses Verfahren hat sich sehr bewährt und zu einer merklichen Entpolitisierung und Beschleunigung der Berufungsverfahren geführt, was sich als internationaler Konkurrenzvorteil erwiesen hat. Bei den 30 bis 50 Berufungsverfahren pro Jahr gibt es immer einige wenige, bei denen dann doch Verzögerungen auftreten (zumeist, weil die Person auf der Spitzenposition absagt). Solche Fälle werden jeweils in den Medien breit geschlagen, was die öffentliche Wahrnehmung verzerrt: Berufungsverfahren werden als generell problematisch empfunden. Die vom Kantonsrat beschlossene Neuerung besteht nun darin, dass zwischen die Berufungskommission und die Universitätsleitung nicht mehr die gesamte Fakultätsversammlung, sondern eine Fakultätskommission (die aber nicht identisch ist mit der Berufungskommission) eingeschaltet ist.

Für die Universitätsleitung ist es äusserst wichtig, dass eine Instanz, welche die Gesamtfakultät sinnvoll repräsentiert und deren Perspektive einbringt, in das Verfahren eingeschaltet bleibt. Es gilt nun, für die einzelnen Fakultäten massgeschneiderte Lösungen zu finden, um aus der Gesetzesänderung das Beste zu machen.

Auch ein weiteres Anliegen des Senats blieb unberücksichtigt, nämlich die Organisation der Studierenden in einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft (ohne Zwangsmitgliedschaft) und nicht nur wie bisher in einem parlamentsähnlichen Rat, der nicht Mitglied von nationalen und internationalen studentischen Dachorganisationen sein kann.

Der Regierungsrat brachte einen weiteren Änderungsvorschlag ein, welcher es erlaubt hätte, die Studiengebühren auf das Doppelte anzuheben (gemäss geltender Regelung müssen die Ansätze der anderen schweizerischen Universitäten berücksichtigt werden, was weniger Spielraum lässt). Dieser Passus, der Proteste von Studierenden auslöste, verdrängte in der öffentlichen Diskussion die anderen Inhalte nahezu gänzlich. Die vorberatende Kantonsratskommission und das Plenum lehnten diesen Vorschlag ab. Die Universitätsleitung hatte - entgegen diversen anders lautenden Unterstellungen - eine drastische Gebührenerhöhung, wie sie der Regierungsrat vorschlug, nie unterstützt, sondern schon lange zuvor im Rahmen ihrer Mehrjahresplanung eine mildere Variante lanciert. Gemäss dieser würden die Gebühren ab 2005/06 schrittweise erhöht, wobei der Kantonsbeitrag aber nicht reduziert werden dürfte. Die zusätzlichen Einnahmen müssten für die Studierenden in Form verbesserter Betreuungsleistungen unmittelbar spürbare Auswirkungen haben.

Angesichts der eingangs geschilderten schwierigen Finanzlage des Bundes und der Kantone, aber auch angesichts der hohen Studiengebühren in anderen Sparten der tertiären Bildungsstufe, werden Erhöhungen der universitären Studiengebühren gesamtschweizerisch ein Thema bleiben.

Finanzen sind das eine Dauerthema, die Studienorganisation das andere: In der Berichtsperiode hat die Erweiterte Universitätsleitung eine Projektorganisation für die Studienreform geschaffen; Teil davon ist eine entsprechende neue Fachstelle im Prorektorat Lehre. Gemäss einer Grundsatzentscheidung der Erweiterten Universitätsleitung vom Dezember 1999 soll das Anrechnungspunktesystem (credit points) bis zum Studienjahr 2004/05 an allen Fakultäten eingeführt sein (an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ist dies seit längerem der Fall). Für die Einführung der Bachelor-Master-Stufung wurden keine Vorgaben gemacht. Inzwischen hat es sich an mehreren Fakultäten gezeigt, dass die Einführung der Anrechnungspunkte, der Bachelor-Master-Stufung sowie der entsprechenden Administrations-Software (im Rahmen des Informatik-Grossprojekts "Campus Management") sorgfältig koordiniert werden muss. Der Erweiterten Universitätsleitung liegt ein Antrag vor, diesen Gegebenheiten bei der Terminierung Rechnung zu tragen. Das Thema "Anrechnungspunkte/Bologna" führt indessen unweigerlich zurück auf das Thema Finanzen: Eine Umsetzung der Studienreformen wird dazu führen, dass die Studierenden, insbesondere der Philosophischen und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, im Laufe ihres Studiums wesentlich mehr Feedback erhalten als bisher, unter anderem in Form von korrigierten Prüfungen. Ohne mehr Mittel ist dies nicht machbar.

Bücher über Wissenschaft

Rolf Griebel, Etatbedarf universitärer Bibliothekssysteme, Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt 2002, 190 S.
Gotthard Wunberg/Lutz Musner (Hg.), Kulturwissenschaften. Forschung-Praxis-Positionen, WUV Universitätsverlag Wien 2002, 356 S.
Karin Knorr Cetina, Die Fabrikation von Erkenntnis, Zur Anthropologie der Naturwissenschaft, Suhrkamp Verlag Frankfurt 2002, 357 S.
Werner Friedrichs (Hg.), Bildung/Transformation. Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche aus bildungstheoretischer Perspektive, transcript Verlag Bielefeld 2002, 252 S.
Die Juniorprofessur. Eine Dokumentation. November 1998 - Februar 2002, Deutscher Hochschulverband, Rheinalle 18, D 53173 Bonn, 461 S.